

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie
= Swiss journal of sociology

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Soziologie

Band: 2 (1976)

Heft: 2

Artikel: Die jüdische Bevölkerung der Schweiz im Spiegel der Volkszählung 1970

Autor: Mayer, Kurt

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-815158>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE JÜDISCHE BEVÖLKERUNG DER SCHWEIZ IM SPIEGEL DER VOLKSZAHLUNG 1970 +

Kurt Mayer

ZUSAMMENFASSUNG

Dieser Text gibt einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung der jüdischen Wohnbevölkerung der Schweiz und ihre heutige Sozialstruktur. Nach starker Einwanderung in der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg ist die jüdische Bevölkerungszahl seither relativ stabil geblieben, seit 1920 schwankt sie zwischen 18'000 und 21'000. Charakteristische Merkmale sind ein sehr hoher Urbanisierungsgrad und eine Berufsstruktur, in der kaufmännische Berufe überwiegen. Die jüdischen Berufstätigen bieten das Bild einer sozial begünstigten Gruppe, die überwiegend den Mittel- und oberen Mittelschichten angehört. Die jüdische Bevölkerung ist überaltert, sie weist einen chronischen Sterbeüberschuss auf, die eheliche Fruchtbarkeit ist zu niedrig, um den Bestand der jüdischen Bevölkerung zu erhalten. Die Zahl der Mischehen ist hoch, 41% aller heiratenden jüdischen Personen ehelichen einen nicht-jüdischen Partner. Sofern keine weitere Einwanderung stattfindet, wird sich die jüdische Bevölkerung in Zukunft ständig vermindern.

RESUME

Ce texte donne un aperçu du développement de la population juive et de sa structure sociale contemporaine. Après une forte immigration de la moitié du 19e siècle à la Première Guerre mondiale, le nombre des Juifs est resté relativement stable depuis 1920, fluctuant entre 18'000 et 21'000. Les Juifs sont fortement urbanisés; les professions commerciales sont prépondérantes. La population active juive offre l'image d'un groupe social favorisé qui, dans sa grande majorité, appartient aux couches sociales moyennes et moyennes supérieures. Le degré de vieillissement est avancé. Le taux de fécondité est trop faible pour maintenir l'effectif de la population. La mortalité excède toujours les naissances. Le taux des mariages mixtes est élevé: 41% des personnes juives qui se sont mariées ont épousé un conjoint non-juif. Sans une immigration plus prononcée, la population juive de la Suisse devrait diminuer.

1. DAS BEVÖLKERUNGSWACHSTUM

Die Ursprünge der heutigen jüdischen Bevölkerung der Schweiz reichen bis in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts zurück.¹⁾ Damals hatten sich im aargauischen Surbtal die beiden jüdischen Gemeinden Lengnau und Endingen bilden können. Obwohl diese Ansiedlung bis zum Ende des 18. Jahrhunderts prekär blieb - immer wieder fasste die Tagsatzung Beschlüsse, die Juden auszuweisen, die jedoch nicht durchgeführt wurden - konnten sich die beiden Gemeinden langsam vermehren. 1774 zählte die jüdische Bevölkerung 108 Haushaltungen mit 553 Personen. Danach begann sich das Wachstum zu beschleunigen: 1809 zählten die beiden Judengemeinden 240 Haushaltungen mit 1034 Personen, und bis 1840 war ihre Zahl auf über 1500 Personen angewachsen.

Nach dem Untergang der alten Eidgenossenschaft konnten auch ausländische Juden in die Schweiz einwandern, denen als vollberechtigten Bürgern ihrer Heimatstaaten, vor allem Frankreichs, die Niederlassung bewilligt werden musste. So liessen sich in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts 33 jüdische Familien aus dem Elsass in Basel nieder, auch in Bern und einigen anderen Kantonen fanden Niederlassungen statt.

Als der neue Schweizer Bundesstaat 1850 die erste Volkszählung durchführte, wurden in der ganzen Schweiz 3'146 Juden gezählt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts brachte der Sieg des Liberalismus überall die Freizügigkeit, deren sich nach der Emanzipation von 1866 auch die Juden erfreuten. Nun konnten die schweizerischen Juden endlich ihren Wohnsitz frei wählen, zugleich konnten auch ausländische Juden ungehindert einwandern. So begann eine Epoche starken jüdischen Bevölkerungswachstums, die bis zum Ende des Ersten Weltkrieges andauerte. Wie Tabl. 1 zeigt, hat sich die jüdische Bevölkerung bis 1880 mehr als verdoppelt, bis 1910 wiederum mehr als verdoppelt, beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges dürfte sie annähernd 21'000 betragen haben.²⁾

Der Erste Weltkrieg brachte den grossen Umbruch in der Entwicklung der jüdischen Bevölkerung. Die internationale Freizügigkeit hörte plötzlich auf, alle europäischen Staaten führten wieder Einwanderungsbeschränkungen ein. Die Schweiz erliess 1915 strikte Vorschriften, die seither wiederholt modifiziert, aber nie mehr abgeschafft worden sind. Das Zeitalter starker jüdischer Einwanderung in die Schweiz war jetzt beendet und damit auch das rasche Bevölkerungswachstum. Seit 1920 schwankt die Zahl der Juden in der Schweiz zwischen 18'000 und 21'000.

Nicht dass die jüdische Einwanderung gänzlich aufgehört hätte. Während der Hitlerzeit und im Zweiten Weltkrieg suchten zahlreiche jüdische Emigranten und Flüchtlinge Zuflucht in der Schweiz. 1944 war ihre Zahl auf ungefähr 23'000 angeschwollen, mehr als die gesamte ansässige jüdische Einwohnerschaft. Doch wurde ihnen der Aufenthalt nur vorübergehend gestattet, nach Kriegsende mussten sie sobald wie möglich das Land wieder verlassen. Nur etwa 2000 meist alten und kranken Personen wurde der dauernde Aufenthalt in der Schweiz gestattet. 3)

Unter den Flüchtlingen aus Ungarn 1956 und aus der Tschechoslowakei 1968, denen in grosszügiger Weise sofort Arbeitserlaubnis und Niederlassung gewährt wurde, befanden sich ebenfalls Juden, doch war ihr Anteil viel geringer als unter dem Flüchtlingsstrom der Hitlerzeit. Im Gefolge der Unabhängigkeit der arabischen Maghreb Staaten hat auch eine Einwanderung von sephardischen Juden stattgefunden, sie sich in der Westschweiz niedergelassen haben und die jüdischen Gemeinden von Genf und Lausanne befruchten. In den letzten Jahren sind auch eine Anzahl ältere, nicht mehr erwerbstätige Personen zugewandert. Es handelt sich hier um Menschen, die zur Hitlerzeit aus Zentraleuropa in die verschiedensten Länder der Welt emigriert waren und die jetzt in der Schweiz ihren Lebensabend verbringen, viele von ihnen im Tessin.

Im Vergleich zum massiven Zustrom vor dem Ersten Weltkrieg war der Umfang der Einwanderung in den letzten Jahrzehnten bescheiden, doch hat er genügt, einen Rückgang der jüdischen Wohnbevölkerung der Schweiz zu verhindern. Eine stark rückläufige Bewegung hatte während der zwanziger Jahre eingesetzt: von 21'000 im Jahr 1920 ging die jüdische Bevölkerung auf 18'000 im Jahr 1930 zurück. Doch hat der Wanderungsgewinn der letzten 40 Jahre genügt, den Trend umzukehren und die jüdische Bevölkerung einigermaßen stabil zu halten.

Neuerdings hat sich jedoch die Situation wieder verändert, denn die rigorosen Massnahmen des Bundesrates zur Stabilisierung der ausländischen Wohnbevölkerung dürften die jüdische Einwanderung völlig zum Stillstand gebracht haben. Findet aber in absehbarer Zeit keine weitere Zuwanderung statt, so wird das zweifelsohne zu einem Rückgang der jüdischen Wohnbevölkerung führen, weil die jüdische Bevölkerung dann ohne Gegengewicht einer starken Erosion ausgesetzt ist:

1. bewirken starke Ueberalterung und niedrige Fruchtbarkeit seit Jahrzehnten einen bedeutsamen Sterbeüberschuss.

2. gefährdet die hohe Zahl von Mischehen den Fortbestand der Gruppe, und
3. könnte in Zukunft auch die Substanz durch Auswanderung nach Israel stärker beeinträchtigt werden, als dies bisher der Fall war.

Bevor wir uns mit diesen Faktoren im einzelnen befassen, werfen wir noch einen Blick auf die räumliche Verteilung der jüdischen Einwohner.

2. DIE REGIONALE UND ÖRTLICHE BEVÖLKERUNGSVERTEILUNG

Die räumliche Verteilung der jüdischen Bevölkerung hat sich im Laufe der Zeit stark verändert. Wie Tabelle 2 zeigt, war 1850 noch die Hälfte der Juden im Kanton Aargau ansässig. Ein Viertel hatte sich in den welschen Kantonen Waadt, Neuenburg und Genf niedergelassen, die meisten anderen im Kanton Bern. In 7 Kantonen gab es damals noch keine Juden, im Kanton Zürich lediglich 80. Danach konzentrierte sich die Einwanderung auf jene Kantone, in denen sich die Zentren von Industrie und Handel entwickelten. 1910 waren 30 Prozent im Kanton Zürich ansässig, ein Viertel lebte in Baselstadt und Genf, ein Zehntel im Kanton Bern. Kleinere Konzentrationen befanden sich in den Kantonen Neuenburg und St. Gallen. Die starke Anziehungskraft der Städte hatte die jüdische Einwohnerschaft des Aargaus bereits um mehr als zwei Fünftel reduziert.

Seit dem Ersten Weltkrieg hat die jüdische Bevölkerung in Genf und in der Waadt stark zugenommen. 1970 wohnte ein Drittel in diesen beiden welschen Kantonen. Ein weiterer Drittel wohnte im Kanton Zürich. Ein Zuwachs erfolgte auch im Kanton Tessin, während in den Kantonen St. Gallen, Bern, Neuenburg und Aargau starke Abnahmen zu verzeichnen waren. Im Aargau wohnten 1970 nur noch 383 Juden, ein Viertel der Zahl von 1850.

Die jüdische Bevölkerung ist in hohem Grade urbanisiert; 1970 lebten 84 Prozent in Städten (Gemeinden mit 10'000 und mehr Einwohnern), 60.1 Prozent allein in den fünf Grossstädten mit über 100'000 Einwohnern. Von der Gesamtbevölkerung der Schweiz hingegen lebten nur 45.3 Prozent in Städten und nur 17.3 Prozent in den fünf Grossstädten. Auch von den 3'333 Juden, die nicht in Städten lebten, waren 2082, 10 Prozent der Gesamtbevölkerung, in städtischen Vororten ansässig, sodass auf dem offenen Land nur 6 Prozent der Juden wohnten. Tabelle 3 zeigt die Verteilung nach Gemeindegrösse sowohl für die jüdische wie für die schweizerische Gesamtbevölkerung. Dass sich die Juden in der Schweiz, wie überall, stärker in den Städten konzen-

trieren, erklärt sich schon aus den historischen Zwangsläufigkeiten, war ihnen doch der Besitz von landwirtschaftlichem Grund und Boden jahrhundertelang verboten. Die Juden wurden daher zur städtischen Lebensweise gezwungen und passten dann gut in den grossen Strom der Verstädterung, der seit mehr als einem Jahrhundert ununterbrochen anhält.

Typisch für die räumliche Verteilung der Bevölkerung unserer Zeit ist die Ausbreitung der städtischen Bevölkerung über die Stadtgrenzen hinaus in die Vororte, die Entstehung grosser städtischer Agglomerationen. So wohnten 1970 von den 2 ½ Millionen Einwohnern der neun grössten schweizerischen Agglomerationen mit Stadtkernen von 50'000 und mehr Einwohnern 38.1 Prozent in den Vororten. Wie Tabelle 4 zeigt, war dagegen die jüdische Einwohnerschaft dieser neun Agglomerationen noch viel stärker auf die Städte selbst konzentriert, nur 19.9 Prozent wohnten in den Vororten. Die Erklärung liegt wohl darin, dass die jüdische Bevölkerung sich schon früher in weit stärkerem Masse in den Städten konzentriert hatte als die Gesamtbevölkerung. Obschon die ersten dauerhaften jüdischen Gemeinden auf dem offenen Land entstanden waren, strömten die Juden in die Städte sobald sie konnten: Schon 1900 lebten drei Viertel der jüdischen Einwohner in städtischen Gemeinden, von der Gesamtbevölkerung aber erst 22 Prozent. Einzig in den Agglomerationen von Genf und Lausanne, die in den letzten Jahrzehnten einen stärkeren jüdischen Zuzug verzeichneten, sowie in Luzern, wohnt ein Viertel der jüdischen Einwohner in den Vororten.

Angesichts der weiterhin hohen Konzentration der Juden in den Agglomerationskernen dürfte in der Schweiz das Problem der Verlegung oder Neugründung jüdischer Institutionen in den Vororten vorläufig kaum akut werden. Für die meisten Vorortbewohner sind die in den Stadtkernen gelegenen Einrichtungen noch in erreichbarer Nähe, während die entfernter Wohnenden nicht die nötige Dichte, die kritische Masse aufweisen, um selbständige Institutionen tragbar zu machen. Andererseits erscheint das Schicksal einiger Kleingemeinden problematisch. Durch Ueberalterung und Abwanderung sind sie einem Schrumpfungsprozess ausgesetzt, der auf die Dauer ihren Fortbestand in Frage stellt.

3. DIE WANDERUNGEN

Wie in vielen anderen Ländern gibt es in der Schweiz keine direkte Wanderungsstatistik. Ueber die Wanderungen hat erstmals die Volkszählung 1970 einige Auskünfte erteilt: Es wurde nach dem Wohnort vor einem Jahr und vor fünf Jahren gefragt. Setzt man die Antworten auf diese Frage in Zusammenhang mit der Auskunft über den Geburtsort, so kann

man vier Kategorien unterscheiden:

1. Diejenigen, die am heutigen Wohnort geboren sind und dort auch vor einem Jahr und vor fünf Jahren wohnten; sie sind also nicht gewandert.
2. Diejenigen, die 1969 und 1965 denselben Wohnort hatten wie zur Zeit der Volkszählung von 1970, aber an einem anderen Ort geboren wurden; sie sind vor 1965 gewandert.
3. Diejenigen, die 1965 einen anderen Wohnsitz hatten als 1969 und 1970; sie sind also zwischen 1965 und 1970 gewandert.
4. Diejenigen, die 1969 an einem anderen Ort wohnten als 1970; sie sind also im letzten Jahr vor der Volkszählung gewandert.

Tabelle 5 vergleicht die Gliederung der jüdischen mit der schweizerischen Gesamtbevölkerung in diese vier Wanderungskategorien. Die Unterschiede sind auffallend in den beiden ersten Kategorien: nur 26% der Juden, aber 34% der Gesamtbevölkerung sind nie gewandert, und 46,6% der jüdischen Bevölkerung ist vor 1965 gewandert gegenüber 40,5% bei der Gesamtbevölkerung. Diese Unterschiede spiegeln die Einwanderungsgeschichte vor allem der älteren Jahrgänge der jüdischen Bevölkerung wieder. In den letzten beiden Kategorien sind die Unterschiede kleiner, doch ist die jüdische Mobilität auch in den Perioden 1965-69 und 1969-70 noch etwas höher gewesen als die durchschnittlich schweizerische. Angesichts des höheren Urbanisierungsgrades der jüdischen Bevölkerung entspricht das den Erwartungen.

In den jüdischen Wanderungsbewegungen der Gegenwart spielt Israel natürlich eine Sonderrolle. Die freie Einwanderung nach Israel ist jedem Juden durch das Gesetz über die Rückkehr garantiert, und die israelische Regierung macht grosse Anstrengungen, die Einwanderung insbesondere der Jugend zu fördern. Um die Anziehungskraft Israels auf die Schweizer Juden zu messen, können wir die israelischen Statistiken konsultieren. Im Gegensatz zur Schweiz führt Israel eine Wanderungsstatistik, aus ihr sind die Angaben in Tabelle 6 entnommen ⁴⁾. Die erste Kolonne zeigt, dass in den Jahren 1950 bis 1973 1'195 Personen aus der Schweiz in Israel eingewandert sind. Kolonne 2 gibt an, dass 928 Einwanderer in der Schweiz geboren waren, dabei muss man beachten, dass nicht alle von ihnen notwendigerweise direkt von der Schweiz nach Israel ausgewandert sind. Die israelische Volkszählung von 1972 ergab 1245 in der Schweiz geborene Einwohner des Landes.

Die Wanderungen zwischen Israel und der Schweiz bilden je-

doch keine Einbahnstrasse. Israel führt neuerdings auch eine Auswanderungsstatistik, worin diejenigen Einwohner Israels aufgeführt sind, die vier Jahre nach ihrer Abreise nicht ins Land zurückgekehrt sind. Diese Angaben, in Kolonne 3 der Tabelle 6, zeigen, dass in den vier Jahren 1966-1969 - spätere Angaben liegen noch nicht vor - 635 israelische Auswanderer die Schweiz als Reiseziel angegeben hatten. Im gleichen Zeitraum betrug die Einwanderung aus der Schweiz nur 250 Personen; Israels Wanderungsbilanz mit der Schweiz war also negativ. Allerdings ist die Aussagekraft von Zahlen über eine so kurze Zeitperiode nur beschränkt. Jedoch zeigt die schweizerische Volkszählung, dass 1970 1'208 israelische Staatsbürger in der Schweiz wohnten, während, wie erwähnt, 1972 1'245 in der Schweiz gebürtige Personen in Israel wohnten.

Vom Standpunkt der jüdischen Gemeinde- und Organisationsarbeit erscheint die Rechnung weniger ausgeglichen als diese Zahlenrelation vermuten liesse. Denn unter den Auswanderungen nach Israel befindet sich ein Teil des jüdischen Nachwuchses, der für die Mitarbeit in Gemeinden und Organisationen hätte aktiviert werden können, während ein grosser Teil der Einwanderer aus Israel dafür keinerlei Interesse zeigen und den Gemeinden nicht beitreten. Davon abgesehen erscheint in Zukunft auch das bisherige demographische Gleichgewicht dieser Wanderungsströme gefährdet: es ist anzunehmen, dass die Auswanderung aus der Schweiz nach Israel weitergehen wird, während die Einwanderung aus Israel nach der Schweiz vom allgemeinen Einwanderungsstop betroffen ist. Die bisher einigermassen ausgeglichene Wanderungsbilanz mit Israel dürfte daher in Zukunft für die jüdische Bevölkerung der Schweiz negativ werden.

4. DER ALTERSAUFBAU

Das Nachlassen des Einwanderungsstroms seit dem Ersten Weltkrieg und eine niedrige Fruchtbarkeit haben zu einer starken Ueberalterung der jüdischen Bevölkerung geführt. Ein Vergleich der Altersgliederungen von 1930 und 1970 macht das Fortschreiten dieses Prozesses augenscheinlich. Wie Tabelle 7 zeigt, hat sich der Anteil der Senioren (65+) in den letzten 40 Jahren annähernd verdreifacht. Die Basis der Alterspyramide - Kinder unter 15 Jahren - war schon 1930 sehr schmal und ist heute noch fast unverändert trotz einer Zunahme der Fruchtbarkeit seit dem Zweiten Weltkrieg. Sehr stark ausgehöhlt wurde die Gruppe der Jugendlichen von 15 bis 29 Jahren, deren Anteil um ein Drittel abgenommen hat, sowie auch die 30 bis 44-jährigen, deren prozentualer Anteil ebenfalls um 30% zurückging.

In Tabelle 8 ist der Altersaufbau der jüdischen Bevölkerung von 1970 auch nach dem Geschlecht gegliedert. Daraus wird ersichtlich, dass die Ueberalterung beim weiblichen Geschlecht noch stärker ist als beim männlichen. Mehr als die Hälfte der jüdischen Frauen hatte 1970 das gebärfähige Alter bereits überschritten. Mädchen unter 15 Jahren stellten nur 15% und die Frauen in der fruchtbarsten Altersgruppe von 20 bis 34 Jahren nur 17% der Jüdinnen. Eine Bevölkerung mit solchem Altersaufbau kann sich nicht aus eigener Kraft erhalten.

Vom Ueberalterungsprozess sind auch die schweizerische Gesamtbevölkerung und insbesondere die städtische Bevölkerung nicht verschont geblieben. Ein Vergleich der drei Alterspyramiden in Tabelle 9 fällt jedoch sehr zu ungünsten der Juden aus: in jeder Altersgruppe sind die Abweichungen erheblich, besonders drastisch bei den Senioren von 65 und mehr Jahren, deren Anteil bei den Juden fast doppelt so hoch ist wie bei der städtischen und der gesamtschweizerischen Bevölkerung.

Die Gliederung der jüdischen Bevölkerung nach Fünfjahresklassen in Tabelle 10 spiegelt die Schwankungen der Geburtenhäufigkeit und der Wanderungen vergangener Jahrzehnte wieder. Besonders auffallend sind die geringen Bestände der 30 bis 39-jährigen, die die niedrigen Geburtenziffern der dreissiger Jahre reflektieren. Die darauffolgende Reprise der Geburten nach dem Zweiten Weltkrieg wird deutlich in den stärkeren Beständen vor allem der 20 bis 24-jährigen. Auch bei den älteren Jahrgängen sind Ein- und Ausbuchtungen deutlich erkennbar! Die Altersklassen der 55 bis 64-jährigen stammen aus den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg, als die Einwanderung noch stark und die Kinderzahl der Familien noch grösser war als später. Auf diese starken Jahrgänge erfolgte ein abrupter Einbruch während des Ersten Weltkrieges, auf den die schwachen Bestände der 50 bis 54-jährigen zurückzuführen sind.

Die starke Ueberalterung führt zu einer erhöhten Nachfrage nach Alterswohnungen und Altersheimen. Da die bestehenden Institutionen die Bedürfnisse nicht zu decken vermögen, sind verschiedene Neubauten geplant, so in Zürich und in Bern. Es ist deshalb von Interesse, vorauszuberechnen, wie gross die Bestände der älteren Jahrgänge in Zukunft sein werden. In Tabelle 11 sind die Resultate einer solchen Perspektive auf Ende 1980 dargestellt für die jüdische Bevölkerung der ganzen Schweiz, sowie der Kantone Zürich und Bern. Dabei ist zu beachten, dass die Wanderungen nicht berücksichtigt sind und dass die Berechnungen der Ueberlebenswahrscheinlichkeiten durch das Eidgenössische Statistische Amt auf der Annahme basieren, die Sterblichkeit werde in den siebziger Jahren konstant bleiben.

Vergleicht man die Bestände der Senioren (65+) im Jahre 1970 mit der Prognose für 1980, so ergeben sich für die Kantone Zürich und Berne Zunahmen von 76, respektive 5 Personen, für die ganze Schweiz jedoch eine Abnahme von 180 Personen. Obwohl die Berechnungen hier nicht weiter geführt sind, ergibt sich aus Tabelle 10, dass nach 1980 erheblich schwächere Jahrgänge ins Seniorenalter eintreten werden. Bei der Bereitstellung neuer Institutionen ist deshalb eine gewisse Vorsicht am Platz, um kostspielige Ueberkapazitäten zu vermeiden.

5. DIE BEVÖLKERUNGSBEWEGUNG: EHE, GEBURT UND TOD

In der Ueberalterung liegt einer der Gründe für den Sterbeüberschuss, den die jüdische Bevölkerung seit langen Jahren aufweist. Von 1942 bis 1973 ereigneten sich 8'993 jüdische Sterbefälle, denen nur 6'894 Geburten jüdischer Mütter gegenüberstanden. Es ergab sich also ein Ueberschuss von 2'099 Sterbefällen in 31 Jahren, bei einem Gesamtbestand von rund 20'000 keine Kleinigkeit. Der Sterbeüberschuss röhrt aber nur zum Teil von der Ueberalterung her, bedeutsam ist auch die niedrige Fruchtbarkeit.

Ueber die Fruchtbarkeit jüdischer Ehefrauen gibt die erste Kolonne in Tabelle 12 Auskunft. Sie zeigt die durchschnittliche Kinderzahl der Frauen, die in einem bestimmten Jahr-fünftel geheiratet haben. Beim Vergleich der Kinderzahl verschiedener Jahrgänge muss man bedenken, dass die endgültige Kinderzahl nur bei Frauen feststeht, die 1970 ihre Gebärfähigkeit bereits beendet hatten, also für die Heiratsjahrgänge bis etwa 1945. Immerhin kann man provisorische Schlüsse ziehen über die Veränderungen der ehelichen Fruchtbarkeit auch bei späteren Heiratsjahrgängen. Die Fruchtbarkeit der Frauen, die zwischen 1921 und 1940 geheiratet haben, erweist sich als sehr niedrig, sie hatten im Durchschnitt nur 1,8 Kinder. Auch die Frauen, die vor 1921 geheiratet haben, hatten nur wenig mehr Kinder: 1,9 im Durchschnitt. Die Fruchtbarkeit der jüdischen Ehefrauen war also lange Jahrzehnte hindurch zu gering, um den Bestand der jüdischen Bevölkerung zu erhalten.

Eine merkliche Zunahme der Fruchtbarkeit begann während des Zweiten Weltkrieges. Die Heiratsjahrgänge 1941-45 weisen im Durchschnitt 2,1 Kinder pro Ehefrau auf, ein Sechstel mehr als ihre Vorgängerinnen. Obwohl die späteren Heiratsjahrgänge 1970 das fruchtbare Alter noch nicht beendet hatten, zeichnen sich bei den Jahrgängen 1946 bis 1965 weitere Zunahmen ab. Die Jahrgänge 1946-55 hatten 1970 bereits 2,1 Kinder, die Jahrgänge 1956-60 sogar 2,2 Kinder. 1970 hatten die Frauen der Heiratsjahrgänge nach 5-10-jähriger Ehe bereits 1,7 Kinder durchschnittlich geboren,

kaum weniger als ihre Mütter am Ende ihrer gesamten Fruchtbarkeitsperiode erreicht hatten. Trotzdem wäre eine optimistische Schlussfolgerung, dass die Fruchtbarkeit der heutigen jüdischen Frauen ausreichen könnte, um den Bestand der jüdischen Bevölkerung zu sichern, fehl am Platz. Denn ein Drittel der jüdischen Frauen verehelicht sich heute mit nichtjüdischen Männern, und von den Kindern aus solchen Ehen wird nur ein geringer Bruchteil jüdisch erzogen. Wir werden sogleich auf das Problem der Mischehen zurückkommen.

Zuvor werfen wir jedoch noch einen Blick auf die Fruchtbarkeit aller schweizerischen Ehefrauen, dargestellt in Kolonne 2 der Tabelle 12. Beim Vergleich der beiden Kolonnen fällt auf, dass die Entwicklung der Fruchtbarkeit seit dem Zweiten Weltkrieg bei den jüdischen Frauen anders verlaufen ist als bei der Gesamtheit der Schweizer Frauen. Der Zunahme der Kinderzahl bei den jüdischen Frauen steht eine kontinuierliche Abnahme bei der Gesamtheit der Ehefrauen gegenüber. Diese gegensätzliche Entwicklung hat zu einer Angleichung geführt: war früher die Fruchtbarkeit der jüdischen Frauen sehr viel geringer gewesen als die der nichtjüdischen, so haben sich in den letzten Jahrzehnten die Unterschiede stark verringert. 1970 war die durchschnittliche Kinderzahl aller Heiratsjahrgänge bei den städtischen Ehefrauen mit 1,8 genau gleich wie bei den jüdischen Ehefrauen.

Der Fortbestand der jüdischen Bevölkerung ist ernstlich bedroht durch die hohe Zahl der Mischehen. Tabelle 13 zeigt eine rapide Zunahme der jüdischen Eheschliessenden, die einen nichtjüdischen Partner ehelichen. Waren es in den vierziger Jahren 32%, so sind es heute 41%. Aus der Tabelle 13 geht auch hervor, dass der Anteil der jüdischen Frauen, die eine Mischehe eingehen, rascher angestiegen ist als der Anteil der jüdischen Männer, die das gleiche tun, obwohl immer noch ein erheblicher Unterschied besteht. Dass mehr jüdische Männer Mischehen eingehen als jüdische Frauen ist eine internationale Erscheinung, aber der starke Anstieg bei den jüdischen Frauen in unserem Land ist sehr bedeutungsvoll, zeigt er doch an, dass die Tendenz Mischehen einzugehen, jetzt auch die jüdischen Töchter mit voller Wucht erfasst hat.

Tabelle 14 zeigt den Anteil aller in Mischehen lebenden jüdischen Ehepartner seit 1888. Auch diese Zahlen beweisen den Anstieg: lebte 1888 erst eine von 37 verheirateten Personen in einer Mischehe, so war es 1970 nahezu eine von fünf. Naturgemäß sind diese Zahlen weniger dramatisch als diejenigen in Tabelle 13, denn sie beziehen sich auf den Gesamtbestand der zur Zeit der Volkszählung jeweils registrierten jüdischen Ehepartner, nicht auf die laufenden Eheschliessungen, aber auch diese Ziffern sind eindeutig.

Wie in anderen Ländern ist auch in der Schweiz der Prozentsatz der Mischehen eingehenden Personen nicht überall gleich hoch. Er ist erheblich geringer an Orten, wo grösere jüdische Gemeinden bestehen als in kleinen Gemeinden, wo es schwieriger ist, einen passenden jüdischen Partner zu finden. So heirateten in den Jahren 1971-72 in der Stadt Zürich, wo mehr als ein Viertel aller Schweizer Juden wohnen, 29,9% aller sich verählenden jüdischen Personen einen nichtjüdischen Partner. In der übrigen Schweiz hingegen betrug dieser Satz 54,7%, fast doppelt so hoch.

Nur ein kleiner Teil der Kinder aus Mischehen werden jüdisch erzogen. Genaue Zahlen für die ganze Schweiz sind nicht bekannt, doch ergibt eine im Kanton Basel-Stadt geführte Statistik wichtige Anhaltspunkte. In Basel wurde nur ein Sechstel der Kinder von jüdischen Müttern, die mit einem Nichtjuden verheiratet waren, jüdisch erzogen. Wo der Vater Jude war, die Mutter nicht, wurde ein Viertel der Kinder jüdisch erzogen⁵⁾. Obwohl man diese Relationen nicht tel quel für das ganze Land zutreffend betrachten kann, besteht kein Zweifel, dass der hohe Anteil an Mischehen die Reproduktionskraft der jüdischen Bevölkerung stark beeinträchtigt.

6. DIE SOZIALE STRUKTUR

Nationalität

Angesichts der Tatsache, dass sich die jüdische Bevölkerung vorwiegend durch Einwanderung aufgebaut hat, ist es nicht erstaunlich, dass lange Zeit nur eine Minderheit im Besitze des schweizerischen Bürgerbriefes war. 1910 waren 66% Ausländer, seit 1930 bilden die Schweizer Bürger die Mehrheit, aber auch 1970 waren noch 42% der jüdischen Einwohner Ausländer. Darin spiegelt sich die allgemein sehr zurückhaltende Einbürgerungspraxis, die Juden gegenüber noch reservierter gehandhabt wird.

Zivilstand

Tabelle 15 zeigt die Gliederung der jüdischen Bevölkerung nach dem Zivilstand. Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind weitgehend eine Funktion des Altersaufbaus. Vor allem überwiegt das weibliche Element stark bei den Verwitweten und den Geschiedenen. Die Ursachen liegen darin, dass die Ehen mehrheitlich durch den Tod des männlichen Partners gelöst werden und dass sich die verwitweten und geschiedenen Männer viel häufiger wieder verheiraten. Sowohl unter den Ledigen als auch unter den Verheirateten überwiegt dagegen das männliche Geschlecht. Im

Falle der Ledigen liegt das daran, dass die Zahl der Knaben diejenige der Mädchen übertrifft und die Frauen im allgemeinen den Ledigstand früher durch Heirat aufgeben. Dass auch bei den Verheirateten die Zahl der Männer grösser ist, erklärt sich aus dem durchschnittlich früheren Ableben der Männer, deren Witwen aus dem verheirateten Stand ausscheiden, wozu auch beiträgt, dass die Männer im allgemeinen einige Jahre älter sind als ihre Frauen.

Zum Vergleich ist in Tabelle 15 auch die anteilmässige Gliederung der schweizerischen Gesamtbevölkerung nach dem Zivilstand angegeben. Die Unterschiede zwischen jüdischer und Gesamtbevölkerung erklären sich teils aus der viel stärkeren Ueberalterung der Juden - der Anteil an jüdischen Witwen ist doppel so hoch - teils aus ihrem viel höheren Urbanisierungsgrad, der den grösseren Anteil an jüdischen Geschiedenen erklärt.

Schulbildung

Ueber den Stand der Schulbildung gibt Tabelle 16 Auskunft. Sie zeigt die höchste abgeschlossene Schulstufe der Erwachsenen von 30 und mehr Jahren im Jahr 1970 für die jüdische Bevölkerung und die Gesamtbevölkerung. Von den jüdischen Männern hatten 24% eine abgeschlossene Hochschulbildung und weitere 23% hatten eine höhere Mittelschule absolviert. Von den Frauen hatten 7% eine Hochschule und 33% eine höhere Mittelschule absolviert. Nur 8% der Männer und 11% der Frauen hatten sich mit einer Primarschulbildung begnügen müssen. Der Bildungsgrad der jüdischen Bevölkerung hatte 1970 bereits ein hohes Niveau erreicht und ist auch weiterhin im Ansteigen begriffen. Von den Männern der Altersgruppe von 30 bis 34 Jahren hatten 34% eine Hochschule und 23% eine höhere Mittelschule absolviert. Bei den Frauen dieser Altersgruppe hatten 11% eine Hochschule und 41% eine höhere Mittelschule abgeschlossen.

Dass das Niveau der Schulbildung bei der jüdischen Bevölkerung sehr viel höher ist als dasjenige der Gesamtbevölkerung ist nur zum Teil durch den städtischen Charakter der jüdischen Bevölkerung erklärt. Das zeigen die Angaben in Tabelle 17 über die Personen, die 1970 noch zur Schule gingen. Hier ist ein Vergleich der jüdischen mit der allgemeinen städtischen Bevölkerung möglich (während in Tabelle 16 über die abgeschlossenen Schulstufen nur mit der Gesamtbevölkerung verglichen werden konnte). Auch hier liegen die Prozentsätze der Hochschulen und höhere Mittelschulen besuchenden jüdischen Schüler und Schülerinnen weit über denjenigen ihrer gesamtstädtischen Kollegen und Kolleginnen. Im starken Drang der jüdischen Bevölkerung zu den Hochschulen und höheren Mittelschulen kommt neben der

städtischen Lebensweise und wirtschaftlichem Wohlstand die uralte jüdische Tradition des Lernens zum Ausdruck.

Berufstätigkeit

Die berufliche Struktur der Schweizer Juden hat in den letzten Jahrzehnten bedeutende Wandlungen durchgemacht. Wie Tabelle 18 zeigt, hat sich der Anteil der Selbständigen von 1930 bis 1970 um die Hälfte vermindert, er ist von 44% auf 22% zurückgegangen. Der Anteil der Arbeiter, der schon 1930 mit 14% relativ gering war, ist auf 9% zurückgefallen, während sich der Anteil der Angestellten aller Art stark erhöht hat von 44% im Jahr 1930 auf 69% im Jahr 1970. Aus der Abnahme der Selbständigen, die in ähnlichem Ausmass auch bei der Gesamtheit der schweizerischen Berufstätigen festzustellen ist - von 22% 1930 auf 10% 1970 - darf man aber nicht auf eine Verschlechterung der sozialen Lage oder des Lebensstandards schliessen. Im Gegenteil sind viele Angestellte wirtschaftlich besser situiert als manche Selbständige, deren Betriebe klein und wenig lukrativ sind.

In Tabelle 19 sind die jüdischen Berufstätigen nach sozio-ökonomischen Gruppen und Geschlecht gegliedert. Diese sozio-ökonomischen Gruppen sind eine Kombination von Erwerb, Beruf und beruflicher Stellung. Bei der Gliederung der Selbständigen ist auch die Zahl der von ihnen beschäftigten Personen mitberücksichtigt. Nach den Definitionen des Eidgenössischen Statistischen Amtes gelten als kleinere Betriebe solche, in denen 1-8 Angestellte beschäftigt sind, mittlere Betriebe 9-18 Angestellte, und alle Betriebe mit 19 und mehr Angestellten gelten als grössere, eine Unterteilung, die etwas fragwürdig anmutet. Ueberhaupt stellt die ganze Gliederung in sozio-ökonomische Gruppen, die auf Empfehlung der UNO zu internationalen Vergleichszwecken vorgenommen wurden, noch allzusehr auf die herkömmliche Unterscheidung zwischen Selbständig und Unselbständig ab. Dieses rein formale Kriterium ist heute kaum mehr sinnvoll, vor allem für eine überwiegend städtische Bevölkerung wie die jüdische.

Ein besserer Ueberblick über die soziale Schichtung der jüdischen Berufstätigen lässt sich erzielen durch eine Umgruppierung der Volkszählungs-Kategorien in eine dreifache Gliederung in gehobene, mittlere und untere Status-Gruppe. Zur gehobenen Gruppe zählen die Arbeitgeber in grösseren Betrieben, die Direktoren und leitenden Angestellten, sowie die freie Berufe ausübenden Selbständigen. In die mittlere Gruppe fallen die Arbeitgeber in mittleren und kleineren Betrieben, die Alleinarbeitenden und die unteren Angestellten. In die untere Gruppe gehören die gelernten, angelern-

ten, ungelernten und landwirtschaftlichen Arbeiter, die Dienstpersonen und die mitarbeitenden Familienmitglieder. Diese Klassifikation ergibt folgende prozentuale Anteile:

	Männer	Frauen	Zusammen
Gehobener Status	34	10	26
Mittlerer Status	57	68	60
Unterer Status	9	22	14

Die jüdischen Berufstätigen bieten das Bild einer sozial begünstigten Gruppe, die ganz überwiegend den Mittel- und oberen Mittelschichten angehört.

Auch die Statistik der persönlichen Berufe bestätigt den überdurchschnittlichen Status der jüdischen Berufstätigen. Ein Vergleich der Gliederung nach Hauptberufsgruppen für die Jahre 1941 und 1970 in Tabelle 20 zeigt, dass seit dem Zweiten Weltkrieg ein sozialer Aufstieg stattgefunden hat. Die industriellen und handwerklichen Berufe sind von 22% auf 6% zurückgegangen, während die liberalen Berufe von 15% auf 27% zugenommen haben. Unter dieser Rubrik sind nicht nur die sogenannten freien Berufe, sondern auch die technischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Berufe zusammengefasst. Auch die kaufmännischen und Verwaltungsberufe haben von 57% auf 63% zugenommen. Diese starke Konzentration auf kaufmännische Tätigkeiten hat von jeher das Berufsbild der jüdischen Bevölkerung geprägt.

In der detaillierten Uebersicht der persönlichen Berufe für 1970, die aus Tabelle 21 ersichtlich ist, sind neben den Hauptberufsgruppen auch die Untergruppen sowie ausgewählte einzelne Berufe aufgeführt. Bei den Männern stehen die Verkaufsberufe, die aus historischen Gründen bei den Juden immer besonders stark vertreten waren, auch heute noch mit 25% an erster Stelle. An zweiter Stelle kommen die Büroberufe mit 18%, gefolgt von der 16% starken Gruppe der Unternehmer und leitenden Angestellten, sodann mit 12% die übrigen Kaufleute im Gross- und Detailhandel.

Weitere Schwerpunkte finden sich bei den wissenschaftlichen und künstlerischen, sowie bei den technischen Berufen mit je 8% und bei den Berufen der Heilbehandlung mit 7%. Die industriellen und handwerklichen Berufe stellen nur mehr 6% der männlichen jüdischen Berufstätigen gegenüber 24% im Jahr 1941.

Bei den Frauenberufen stehen die Büroberufe mit Abstand an der Spitze; sie beschäftigen 44% der weiblichen Berufstätigen. Es folgen die Verkaufsberufe mit 18%, die Berufe der Heilbehandlung, sowie die wissenschaftlichen und künst-

lerischen Berufe mit je 8% und die Berufe in Unterricht und Fürsorge mit 7%. Nur 4% der Frauen sind heute noch in industriellen und handwerklichen Berufen tätig; 1941 waren es noch 17%.

Der Vollständigkeit halber ist in Tabelle 22 die Zusammensetzung der nichtberufstätigen jüdischen Bevölkerung aufgeführt. Beim männlichen Geschlecht sind die Kinder unter 16 Jahren am stärksten vertreten, gefolgt von den Rentnern und Pensionierten und den Schülern und Studenten von 16 und mehr Jahren. Beim weiblichen Geschlecht stellen dagegen die Hausfrauen das grösste Kontingent, dann folgen die anderen Kategorien in derselben Reihenfolge wie beim männlichen Geschlecht. Bezogen auf die jüdische Gesamtbevölkerung waren 1970 von den Männern 44%, von den Frauen 76% nicht berufstätig.

Interessanter ist es jedoch, den Anteil der Berufstätigen nicht auf die gesamte sondern nur auf die im erwerbsfähigen Alter stehenden Männer und Frauen (15-64 Jahre) zu beziehen. Diese Berechnung ist in Tabelle 23 ersichtlich sowohl für die gesamtschweizerische wie für die jüdische Bevölkerung für die beiden Volkszählungen von 1941 und 1970. Bei der jüdischen Bevölkerung lag der Anteil der Berufstätigen bereits 1941 merklich niedriger als der schweizerische Durchschnitt. Bei der gesamtschweizerischen Bevölkerung ist der Anteil an männlichen Berufstätigen von 99,8% im Jahre 1941 auf 89,5% im Jahr 1970 gefallen. Bei den jüdischen Männern ging der Anteil an Berufstätigen im selben Zeitraum von 89,5 auf 79,2% zurück. Die Entwicklung lief also bei den jüdischen Männern parallel zu den nichtjüdischen. Bei den Frauen hingegen hat sich der Abstand vergrössert: bei allen Schweizer Frauen stieg der Anteil der Berufstätigen im Alter von 15 bis 64 Jahren von 37,2% im Jahr 1941 auf 48,5% im Jahr 1970. Bei den jüdischen Frauen hingegen vergrösserte sich dieser Anteil nur von 30,8% auf 33,4%. Der niedrigere Anteil an jüdischen Berufstätigen im erwerbsfähigen Alter ist der Ausdruck der günstigen sozialen Lage, die einem grossen Teil der jüdischen Jugendlichen eine verlängerte Ausbildung und somit einen späteren Eintritt ins Erwerbsleben ermöglicht. Sie erlaubt es auch mehr jüdischen Frauen, entweder keinen Beruf zu ergreifen, oder eher, nach der Heirat definitiv aus dem Berufsleben auszuscheiden.

Fassen wir das statistische Material über die soziale Struktur zusammen, so besteht kein Zweifel, dass die grosse Mehrheit der Schweizer Juden zu den Mittelschichten zu zählen ist, etwa ein Drittel zur oberen Mittelschicht. Sie spielen jedoch keine prominente Rolle, weder in der Wirtschaft noch im intellektuellen Leben des Landes. Zwar gibt es einige grosse jüdische Unternehmungen, aber sie

nehmen in keiner Branche eine beherrschende Stellung ein. Dasselbe gilt auch von den liberalen Berufen, die jüdischen Aerzte machen nur 2,6% der gesamten schweizerischen Aerzteschaft, die jüdischen Rechtsanwälte nur 3% der schweizerischen Anwaltschaft aus. Nicht anders steht es mit Kunst und Wissenschaft; in jeder Beziehung bilden die Juden ein solides, aber unauffälliges Segment der schweizerischen Gesellschaft.

ANMERKUNGEN

- + Diese Arbeit wurde im Auftrag des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebunds ausgeführt. Sie stützt sich teilweise auf spezielle Auszählungen der Eidgenössischen Volkszählung 1970, die vom Eidgenössischen Statistischen Amt auf Veranlassung des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebunds vorgenommen wurden. Die detaillierten Resultate können im Sekretariat des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebunds, Lavaterstr. 33, 8002 Zürich, eingesehen werden.
- 1. Die historischen Angaben stützen sich auf A. Weldler-Steinberg: Geschichte der Juden in der Schweiz vom 16. Jahrhundert bis nach der Emäzipation, bearbeitet und ergänzt von F. Guggenheim-Grünberg. 2 Bde. Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund, Zürich 1966 und 1970. Es hatte schon im Mittelalter zwei Perioden jüdischer Ansiedlung in der Schweiz gegeben. Die erste Periode begann mit der Einwanderung nach Genf im 12. Jahrhundert und in verschiedene Städte der Schweiz im frühen 13. Jahrhundert. Die einzelnen jüdischen Gemeinden jener Zeit dürften, wie W. Bickel schreibt, kaum mehr als 50-100 Personen umfasst haben. (Bevölkerungsgeschichte und Bevölkerungspolitik der Schweiz. Büchergilde Gutenberg, Zürich 1947, S. 108-109). Diese ersten Gemeinden gingen zur Zeit des Schwarzen Todes 1348-49 unter furchtbaren Greueln zu grunde. Doch bereits 1360 sahen sich die schweizerischen Städte genötigt, die Juden zurückzurufen. Diese zweite Periode der Ansiedlung dauerte bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts, als die Juden aus allen Städten wieder ausgewiesen wurden. Nur in wenigen kleineren Orten blieben einzelne Familien sesshaft oder es zogen neue hinzu. Aus diesen Zurückgebliebenen sowie aus dem Thurgau, dem St. Gallischen Rheintal und vom rechten Rheinufer Eingewanderten entstanden schliesslich die ersten dauerhaften Ansiedlungen im Surbtal.
- 2. Guth H. (1954): Die Juden in der Schweiz im Spiegel der Bevölkerungsstatistik. In: Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund, Festschrift zum 50-jährigen Bestehen, Zürich, S. 86.
- 3. Heim O. (1954): Jüdische Soziale Arbeit und Flüchtlingshilfe in der Schweiz. In: Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund, a.a.O., S. 49-50.

4. Die israelischen statistischen Angaben wurden mir freundlicherweise mitgeteilt von U.O. Schmelz, Division for Jewish Demography, Institute of Contemporary Jewry, The Hebrew University, Jerusalem.
5. Guth H. (1965): Source des Statistiques Démographiques Juives en Suisse. In: La vie juive dans l'Europe contemporaine, Bruxelles, S. 54.

Kurt Mayer
Via Moscia 21
6612 Ascona

Tabelle 1

Die jüdische Bevölkerung der Schweiz 1850 - 1970

<u>Jahr</u>	<u>Anzahl Juden</u>	<u>Prozent der Gesamtbevölkerung</u>
1850	3 146	0,1
1880	7 373	0,3
1900	12 264	0,4
1910	18 462	0,5
1920	20 979	0,5
1930	17 973	0,4
1941	19 429	0,5
1950	19 048	0,4
1960	19 984	0,4
1970	20 744	0,3

Tabelle 2

Die jüdischen Einwohner der Schweiz nach Kantonen 1850 - 1970

<u>Kantone</u>	<u>1850</u>		<u>1910</u>		<u>1970</u>	
	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent
Zürich	80	2,5	5518	29,9	6713	32,4
Bern	488	15,5	1966	10,6	1196	5,8
Luzern	-	-	470	2,5	563	2,7
Uri	-	-	2	-	-	-
Schwyz	-	-	9	-	19	0,1
Obwalden	-	-	-	-	-	-
Nidwalden	-	-	-	-	9	-
Glarus	-	-	12	0,1	5	-
Zug	-	-	11	0,1	78	0,4
Freiburg	5	0,2	184	1,0	177	0,9
Solothurn	21	0,7	168	0,9	65	0,3
Basel-Stadt	107	3,4	2452	13,3	2217	10,7
Basel-Land	15	0,5	233	1,3	360	1,7
Schaffhausen	9	0,3	40	0,2	21	0,1
Appenzell A.Rh.	-	-	52	0,3	36	0,2
Appenzell I.Rh.	-	-	1	-	1	-
St. Gallen	63	2,0	955	5,2	321	1,5
Graubünden	1	-	196	1,1	98	0,5
Aargau	1562	49,7	892	4,8	383	1,8
Thurgau	3	0,1	168	0,9	114	0,6
Tessin	2	0,1	60	0,3	809	3,9
Waadt	388	12,3	1746	9,5	2733	13,2
Wallis	1	0,1	44	0,3	78	0,4
Neuenburg	231	7,3	1033	5,6	417	2,0
Genf	170	5,4	2236	12,1	4321	20,8
S c h w e i z	3146	100,0	18462	100,0	20744	100,0

Tabelle 3

Wohnbevölkerung nach Gemeindegröße 1970

<u>Gemeinden mit</u> ... <u>Einwohnern</u>	<u>Jüdische...</u> <u>Bevölkerung</u>		<u>Gesamt-</u> <u>bevölkerung</u>
	<u>Zahl</u>	<u>Prozent</u>	
100 000 und mehr	12 631	60,9	17,7
50 000 - 99 999	942	4,5	4,9
20 000 - 49 999	1 863	9,0	9,3
10 000 - 19 999	1 975	9,6	13,4
5 000 - 9 999	1 104	5,3	13,4
2 000 - 4 999	1 436	6,9	19,0
1 000 - 1 999	414	2,0	10,3
bis 999	379	1,8	12,0
Alle Städte (10 000 +)	17 411	84,0	45,3
Landgemeinden (- 9 999)	3 333	16,0	54,7
T o t a l	20 744	100,0	100,0

Tabelle 4Jüdische Bevölkerung der neun grössten Agglomerationen 1970
(Kern 50 000 +)

	<u>Agglomeration</u>	<u>Stadt</u>	<u>Vorort</u>	
			<u>Zahl</u>	<u>Prozent</u>
Winterthur	86	83	3	3,5
Zürich	6 424	5 477	947	14,7
Bern	717	561	156	21,7
Biel	222	178	44	19,8
Luzern	549	410	139	25,3
Basel	2 556	2 071	485	19,0
St. Gallen	275	271	4	1,5
Lausanne	1 842	1 394	448	24,3
Genf	4 273	3 128	1 145	26,8
Z u s a m m e n	16 944	13 573	3 371	19,9

Tabelle 5

Die Wohnbevölkerung nach Wanderungskategorien 1970

	<u>Jüdische Bevölkerung</u>		<u>Gesamtbevölkerung</u>
	Zahl	Prozent	Prozent
Einwohner 5 und mehr			
Jahre alt +	18 903	100,0	100,0
nicht gewandert	4 933	26,1	34,1
vor 1.12.1965 gewandert	8 812	46,6	40,5
zwischen 1.12.65 und 1.12.1969 gewandert	3 466	18,3	17,1
nach 1.12. 1969 gewandert	1 692	9,0	8,3
+ exklusiv Personen ohne Angaben über Wohnorte			

Tabelle 6

Wanderungsbewegungen zwischen Israel und der Schweiz 1950 - 1973

<u>Jahr</u>	<u>In Israel aus der Schweiz eingewanderte Personen +</u>	<u>Aus Israel nach der Schweiz eingewanderte Personen</u>
	Insgesamt	In der Schweiz geboren
1950-54	321	223
1955-59	141	108
1960-64	303	270
1965	46	22
1966	52	43
1967	40	37
1968	118	88
1969	40	37
1970	48	40
1971	28	22
1972	37	23
1973	21	15
T o t a l	1195	928

+ inklusiv Touristen, die sich in Israel permanent niedergelassen haben.

Tabelle 7

Altersaufbau der jüdischen Bevölkerung 1930 und 1970

<u>Altersgruppe</u>	<u>In Prozentzahlen</u>	
	1930	1970
0 - 14	16,0	16,7
15 - 29	29,3	19,5
30 - 44	22,2	15,5
45 - 64	25,0	26,8
65 +	7,5	21,5

Tabelle 8

Die jüdische Bevölkerung nach Alter und Geschlecht 1970

<u>Altersgruppe</u>	<u>Männer</u>		<u>Frauen</u>		<u>Total</u>	
	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent
0 - 14	1 827	18,1	1 634	15,3	3 461	16,7
15 - 29	2 024	20,1	2 023	19,0	4 047	19,5
30 - 44	1 613	16,0	1 596	15,0	3 209	15,5
45 - 64	2 677	26,6	2 900	27,2	5 577	26,8
65 +	1 933	19,2	2 517	23,5	4 450	21,5
T o t a l	10 074	100,0	10 670	100,0	20 744	100,0

Tabelle 9

Prozentverteilung der Bevölkerung nach dem Alter 1970

<u>Altersgruppe</u>	<u>Jüdische Bevölkerung</u>	<u>Gesamte Bevölkerung</u>	
		Städte	Schweiz
0 - 14	16,7	21,0	23,4
15 - 29	19,5	24,6	23,7
30 - 44	15,5	21,5	20,2
45 - 64	26,8	21,6	21,3
65 +	21,5	11,3	11,4
T o t a l	100,0	100,0	100,0

Tabelle 10

Altersaufbau der jüdischen Bevölkerung nach Fünfjahresklassen 1970

<u>Altersklassen</u>	<u>Geschlecht</u>		<u>Total</u>
	<u>Männlich</u>	<u>Weiblich</u>	
0 - 4	573	530	1103
5 - 9	598	563	1161
10 - 14	656	541	1197
15 - 19	668	706	1374
20 - 24	761	735	1496
25 - 29	595	582	1177
30 - 34	528	549	1077
35 - 39	521	469	990
40 - 44	564	578	1142
45 - 49	623	711	1334
50 - 54	519	575	1094
55 - 59	743	757	1500
60 - 64	792	857	1649
65 - 69	682	765	1447
70 - 74	535	694	1229
75 - 79	370	499	869
80 - 84	226	327	553
85+	120	232	352

Tabelle 11

Die jüdische Bevölkerung von 65 und mehr Jahren:
Perspektiven per 1.12.1980

<u>Altersklassen</u>	<u>Männer</u>	<u>Frauen</u>	<u>Total</u>
<u>Schweiz</u>			
65 - 69	596	681	1277
70 - 74	553	708	1261
75 - 79	386	542	928
80 - 84	219	371	590
85+	78	136	214
T o t a l 65+	1832	2438	4270
65+ am 1.12.1970	1933	2517	4450
<u>Kanton Zürich</u>			
65 - 69	230	248	478
70 - 74	206	234	440
75 - 79	132	194	326
80 - 84	69	131	200
85+	32	42	74
T o t a l 65+	669	849	1518
65+ am 1.12.1970	600	842	1442
<u>Kanton Bern</u>			
65 - 69	36	47	83
70 - 74	34	43	77
75 - 79	21	27	48
80 - 84	13	18	31
85+	4	9	13
T o t a l 65+	108	144	252
65+ am 1.12.1970	111	136	247

Tabelle 12

Heiratsjahr und lebendgeborene Kinder aus jetziger Ehe 1970

<u>Heiratsjahr</u>	<u>Kinder pro</u> <u>jüdische Ehefrau</u>	<u>Kinder pro</u> <u>Ehefrau im allgemeinen</u>
1966 - 70	0,7	0,8
1961 - 65	1,7	1,8
1956 - 60	2,2	2,3
1951 - 55	2,1	2,5
1946 - 50	2,1	2,6
1941 - 45	2,1	2,7
1936 - 40	1,8	2,7
1931 - 35	1,8	2,7
1926 - 30	1,8	2,7
1921 - 25	1,8	2,8
- 1920	1,9	3,2
T o t a l	1,8	2,2

Tabelle 13

Die heiratenden jüdischen Einwohner der Schweiz 1940 - 1973

	1940-50	1951-60	1961-73
Auf 100 jüdische Bräutigame kamen nichtjüdische Bräute	40,0	46,2	47,0
Auf 100 jüdische Bräute kamen nichtjüdische Bräutigame	20,6	24,2	33,3
Prozent der Mischehen eingehenden jüdischen Ehepartner insgesamt	31,7	36,5	40,9

Tabelle 14

Prozent der in Mischehen lebenden jüdischen Ehepartner der Schweiz
1888 - 1970

<u>Jahr</u>	<u>Männer</u>	<u>Frauen</u>	<u>Insgesamt</u>
1888	2,6	2,9	2,7
1910	4,9	4,3	4,4
1930	9,2	7,7	7,8
1950	19,4	10,0	13,0
1970	23,7	13,5	18,8

Tabelle 15

Die Gliederung der Bevölkerung nach dem Zivilstand 1970

<u>Zivilstand</u>	<u>Jüdische Bevölkerung</u>				<u>Gesamtbevölkerung</u>	
	<u>Männer</u>		<u>Frauen</u>		<u>Männer</u>	<u>Frauen</u>
	<u>Zahl</u>	<u>Prozent</u>	<u>Zahl</u>	<u>Prozent</u>	<u>Prozent</u>	<u>Prozent</u>
Ledig	4170	41,4	3616	33,9	47,6	43,0
Verheiratet	5543	53,0	4714	44,2	48,9	46,1
Verwitwet	313	3,1	1872	17,6	2,1	8,5
Geschieden	248	2,5	468	4,3	1,4	2,4
T o t a l	10074	100,0	10670	100,0	100,0	100,0

Tabelle 16

Höchste abgeschlossene Schulstufe der Personen von 30 und mehr Jahren, die 1970 keine Schule mehr besuchten.

<u>Schulstufe</u>	<u>Jüdische Bevölkerung</u>				<u>Gesamtbevölkerung</u>	
	<u>Männer</u>		<u>Frauen</u>		<u>Männer</u>	<u>Frauen</u>
	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent	Prozent	Prozent
Keine Schulbildung	17	0,3	26	0,4	0,4	0,4
Primarschule	479	7,8	765	10,9	72,4	75,5
Untere Mittelschule	1521	24,9	1826	26,1		
Pensionat, Fachschule	561	9,0	904	12,9	7,2	9,0
Technikum	206	3,3	12	0,2	2,8	0,1
Höhere Schule	1404	22,7	2277	32,6	6,0	7,7
Hochschule	1484	24,0	493	7,0	5,3	0,9
Unbekannt	493	8,0	694	9,9	5,9	6,4
T o t a l	6185	100,0	6997	100,0	100,0	100,0

Tabelle 17

Gegenwärtige Schulstufe der Personen, die 1970 noch zur Schule gingen

	<u>Jüdische Schüler</u>				<u>Städtische Schüler</u>	
	<u>Männlich</u>		<u>Weiblich</u>		<u>Männlich</u>	<u>Weiblich</u>
	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent	Prozent	Prozent
Schüler insgesamt	2185	100,0	1762	100,0	100,0	100,0
In Höherer Schule	384	17,6	303	17,2	8,8	9,0
In Hochschule	479	21,9	258	14,6	9,6	3,6

Tabelle 18

Die jüdische Bevölkerung nach der Stellung im Beruf 1930 und 1970

<u>Stellung im Beruf</u>	<u>Prozent der Berufstätigen</u>	
	1930	1970
Selbständige	43,5	21,7
Angestellte	43,6	68,9
Arbeiter	12,9	9,4

Tabelle 19

Die berufstätige jüdische Bevölkerung nach sozio-ökonomischen Gruppen 1970

Sozio-ökonomische Gruppen	Männer		Frauen	
	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent
Selbständige und Alleinarbeitende	1510	26,9	267	10,3
Selbständige in der Landwirtschaft	3	-	-	-
Industrie und Handwerk	228	4,1	32	1,2
Arbeitgeber in grösseren Betrieben	66	1,2	2	0,1
Arbeitgeber in mittleren Betrieben	40	0,7	2	0,1
Arbeitgeber in kleineren Betrieben	91	1,6	9	0,3
Alleinarbeitende	31	0,6	19	0,7
Selbständige im Dienstleistungssektor	865	15,4	147	5,7
Arbeitgeber in grösseren Betrieben	53	0,9	7	0,3
Arbeitgeber in mittleren Betrieben	49	0,9	4	0,1
Arbeitgeber in kleineren Betrieben	481	8,6	74	2,9
Alleinarbeitende	282	5,0	62	2,4
Freie Berufstätige	414	7,4	88	3,4
Unselbständige	4101	73,1	2296	89,7
Mitarbeitende Familienmitglieder	71	1,2	240	9,4
Direktoren	560	10,0	20	0,8
Leitende Angestellte	806	14,4	134	5,2
in der Privatwirtschaft	661	11,8	97	3,8
in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben	145	2,6	37	1,4
Untere Angestellte	2221	39,6	1575	61,5
Gelernte Arbeiter	135	2,4	103	4,0
An- und ungelernte Arbeiter, Heimarbeiter	228	4,1	122	4,8
Dienstpersonen	73	1,3	101	4,0
Landwirtschaftliche Arbeitskräfte	7	0,1	1	-
T o t a l Berufstätige	5611	100,0	2563	100,0

Tabelle 20

Die persönlichen Berufe der jüdischen Bevölkerung 1941 und 1970

<u>Hauptberufsgruppen</u>	<u>1941</u>		<u>1970</u>	
	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent
Kaufmännische- und Verwal- tungsberufe	4681	56,6	5115	62,6
Liberale Berufe *	1239	15,0	2179	26,7
Industrielle und hand- werkliche Berufe	1814	21,9	456	5,6
Uebrige Berufe	538	6,5	424	5,1
T o t a l	8272	100,0	8174	100,0

* inklusiv technische, wissenschaftliche und künstlerische Berufe

Tabelle 21

Die jüdische Bevölkerung nach persönlichem Beruf 1970

<u>Berufsgruppen und ausgewählte Berufe</u>	<u>Männer</u>		<u>Frauen</u>	
	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent
Landwirtschaftliche Berufe	12	0,2	4	0,1
Industrielle und handwerkliche Berufe	354	6,3	102	4,0
Textilherstellung und -verarbeitung	59	1,1	59	2,3
Graphische Gewerbe	45	0,8	3	0,1
Kürschnerei und Lederverarbeitung	39	0,7	5	0,2
Metallbearbeitung und Maschinenbau	108	1,9	4	0,2
Technische Berufe	426	7,6	47	1,8
Architekten und Ingenieure	180	3,2	4	0,2
Technische Fachkräfte und Hilfsberufe	106	1,9	43	1,6
Organisations-, Verwaltungs-, Büro- und Handelsberufe	3463	61,7	1652	64,4
Unternehmer, Leitende Beamte und Angestellte	894	15,9	53	2,1
Büroberufe	1012	18,0	1122	43,8
Kaufmännische und Verwaltungsangestellte	839	15,0	1012	39,4
Buchhalter	118	2,1	58	2,3
Verkaufsberufe	1413	25,2	459	17,9
Einkäufer	48	0,8	17	0,7
Verkaufs-Aufsichtskräfte	56	1,0	26	1,0
Verkäufer	97	1,7	250	9,8
Handelsreisende und Vertreter	474	8,4	40	1,6
Viehhändler	41	0,7	-	-
Uebrige Kaufleute in Gross- und Detailhandel	665	11,9	110	4,3
Dienstleistungskaufleute	144	2,6	18	0,7
Werbefachleute	56	1,0	9	0,4
Versicherungsinsp. + -agenten	31	0,6	1	-
Verkehrsberufe	56	1,0	18	0,7
Gastgewerbliche, Hauswirt. Berufe	76	1,4	86	3,4
Berufe der Reinigung, der öffentl. Hygiene und der Körperpflege	11	0,2	31	1,2

Tabelle 21 (Fortsetzung)

<u>Berufsgruppen und ausgewählte Berufe</u>	<u>Männer</u>		<u>Frauen</u>	
	<u>Zahl</u>	<u>Prozent</u>	<u>Zahl</u>	<u>Prozent</u>
Berufe der Rechts-, Sicherheits- und Ordnungspflege	119	2,1	12	0,5
Rechtsanwälte	79	1,4	6	0,2
Berufe der Heilbehandlung	362	6,5	204	8,0
Aerzte	229	4,1	53	2,1
Zahnärzte	66	1,2	7	0,3
Apotheker	37	0,6	9	0,3
Krankenpfleger	3	0,1	35	1,4
Medizinische Laboranten	2	-	33	1,3
Arzt- und Zahnarztgehilfinnen	-	-	26	1,0
Wissenschaftliche und künstlerische Berufe	459	8,1	194	7,6
Chemiker und Physiker	87	1,6	18	0,7
Wirtschaftswissenschaftler und Marktforscher	74	1,3	4	0,2
Redaktoren, Journalisten	59	1,0	24	0,9
Schriftsteller, Uebersetzer	35	0,6	35	1,4
Komponisten, Musiker	43	0,8	5	0,2
Berufe in Unterricht, Seelsorge und Fürsorge	186	3,3	170	6,6
Lehrer, alle Stufen	144	2,6	149	5,8
Seelsorger	34	0,6	-	-
Sozialfürsorge und -sekretäre	8	0,1	21	0,8
T o t a l	5611	100,0	2563	100,0

Tabelle 22

Die nichtberufstätige jüdische Bevölkerung 1970

	<u>Männer</u>		<u>Frauen</u>	
	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent
Total nichtberufstätige Personen	4463	100,0	8107	100,0
Rentner, Pensionierte und andere selbständige Nichtberufstätige	1610	36,1	2201	27,2
Kinder unter 16 Jahren	1946	43,6	1774	21,9
Schüler und Studenten von 16 und mehr Jahren	804	18,0	656	8,1
Hausfrauen	-	-	3336	41,1
Anstaltsinsassen	25	0,6	27	0,3
Uebrige	78	1,7	113	1,4
Anteil der Nichtberufstätigen an der jüdischen Gesamtbevölkerung		44,3		76,0

Tabelle 23

Der Anteil der Berufstätigen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter 1941 und 1970

	<u>Berufstätige von 15-64 Jahren in Prozenten der 15-64-jährigen Personen</u>	
	<u>1941</u>	<u>1970</u>
Alle Schweizer Männer	99,8	89,5
Jüdische Männer	89,5	79,2
Alle Schweizer Frauen	37,2	48,5
Jüdische Frauen	30,8	33,4